

Helmut Böttiger. Laudatio auf Anne Weber

gehalten am Stadtschreiberfest 2020

Zu den Besonderheiten von Anne Weber gehört, dass sie in Offenbach geboren worden ist. Und man könnte meinen, der Weg von Offenbach nach Bergen-Enkheim sei nicht so weit. Das stimmt aber nicht. Es ist sogar so, dass der Weg von Offenbach nach Bergen-Enkheim so weit sein kann, dass es gar nicht mehr vorstellbar ist. Denn wenn es überhaupt einen Weg gibt, dann führt er mindestens über Paris. Diese Möglichkeit hat Anne Weber dann gewählt. Sie ist direkt nach ihrem Abitur nach Paris gegangen, sie lebt seitdem dort und ist mittlerweile mindestens so sehr eine französische wie eine deutsche Schriftstellerin. Ihre Bücher erscheinen gleichzeitig auf Deutsch und Französisch, und es wäre eine genauere Studie wert, wie sich diese Bücher in den verschiedenen Sprachen unterscheiden, welche Übersetzungskünste dafür nötig sind und wie die Bedeutungsebenen dabei ins Schillern geraten. Dass sie nicht nur selbst schreibt, sondern auch andere Autoren übersetzt, kommt als eine weitere ästhetische Dimension hinzu – natürlich in beide Richtungen, vom Deutschen ins Französische wie vom Französischen ins Deutsche. In diesem Jahr glänzte sie durch eine erfindungsreiche deutsche Fassung der aphoristisch zugespitzten Notizen des bretonischen Solitärs Georges Perros – seine faszinierenden „Klebebilder“ umfassen fast 1000 Seiten.

Anne Webers eigenen, mittlerweile ein gutes Dutzend umfassenden, literarischen Veröffentlichungen in deutscher Sprache merkt man diese besondere Note an. Herausragend ist unter anderem ihre literarisch-essayistische Recherche über ihren Urgroßvater Florens Christian Rang. Sie trägt den Titel „Ahnen“ und ist 2015 erschienen. Anne Weber nähert sich diesem geheimnisumwobenen Vorfahren in einer Form, die sie zu einer ganz eigenen Gattungsbezeichnung führt: einem „Zeitreisetagebuch“. Dieses zwischen Essay, Reportage, Recherche und poetischen Assoziationen hin und herpendelnde Schreiben hat in Frankreich im Gegensatz zu Deutschland eine große Tradition. Auf dem Weg zwischen der Schreibenden und dem Urahnem liegt ein „gewaltiges Massiv, ein Riesengebirge, angehäuft aus Toten“. Es besteht aus zwei Weltkriegen, dem Massenmord an den Juden und der Entwicklung eines „Deutschtums“, dem die Autorin in vielen verschiedenen Tonarten nachhört. Dieses Deutschtum, angefangen vom wilhelminischen imperialistischen Kaiserreich bis hin zum Nationalsozialismus, ist für Anne Weber bis in ihre konkrete Familiengeschichte hinein prekär. Das führt auch zu höchst spannungsvollen Erkundungen des eigenen biografischen Hintergrunds und des schwierig zu ortenden Platzes, den die eigene Existenz dabei einnimmt. Es geht nicht nur um das Ineinanderblenden deutscher und polnischer Orte, um die durch die zeitgeschichtlichen Ereignisse prekäre Nachbarschaft zwischen Deutschen und Polen – es

geht auch um die deutsch-französische Identität dieser Autorin. Der französische Schreibort ist immer präsent, und das überlappt sich mit der polnischen Sphäre, mit der der Urahn zu tun hat: das Deutsche wird von verschiedenen Seiten her in Frage gestellt.

Anne Webers Texte sind oft kein Spiele mit Fiktionen, sondern hintergründige und existenzielle Spiele mit Fakten. Es ist ein literarisches Herantasten an die Wirklichkeit. Dabei mischt sie äußerst lustvoll die verschiedensten Genres, und jedes neue Buch bietet formal einen Neuansatz und eine große Überraschung. Für „Gold im Mund“ aus dem Jahr 2005 etwa hat sie den üblichen Büroalltag als exotisches Terrain entdeckt. Sie hatte in der Schweiz ein Stipendium erhalten und äußerte sogleich den Wunsch, einen Arbeitsplatz in einem ortsansässigen Büro zur Verfügung gestellt zu bekommen. Es wurde schließlich der Dentalbetrieb *Cendres & Metaux*, und flugs wurde das beschauliche Biel bzw. Bienne zu einem flirrenden literarischen Ort. Das ist nur ein kleiner Hinweis darauf, worauf sich vielleicht auch die Bergen-Enkheimer gefasst machen müssen.

Ein äußerst verblüffendes Buch ist „Luft und Liebe“ aus dem Jahr 2009: ironisch und selbstironisch wird der Fall einer Liebesdemütigung Revue passieren lassen, wozu auch soziologische Feldstudien zu einem in Frankreich immer noch existierenden aristokratischen Habitus gehören, die die eingängigen Untersuchungen von Pierre Bourdieu höchst subjektiv ins Ästhetische transzendieren lassen. „Tal der Herrlichkeiten“ schrieb dann 2012 den alten Orpheus-Mythos weiter, und bei „Kirio“ handelte es sich 2017 um eine moderne Heiligenlegende.

In ihrem neuesten Buch, das auch in Frankreich gleich mit großen Rezensionen in den wichtigen Zeitungen gefeiert worden ist, etwa in *Le Monde* und *Libération*, verblüfft sie wieder durch die äußere Form: „Annette, ein Heldinnenepos“ ist tatsächlich – ein Epos, es spielt mit dieser äußeren Form und ist wie eine antike Versdichtung gesetzt, auch wenn es innerhalb dieser Zeilen kreuz und quer geht und alle möglichen Bewusstseins- und Stilformen der Moderne und Nachmoderne ihren Platz finden, vor allem auch die Nacherzählung einer realen Biografie. Es geht um die französische Widerstandskämpferin Anne Beaumanoir, die als Kommunistin in der Résistance jüdische Jugendliche rettete, nach dem Krieg als Neurophysiologin in Marseille arbeitete und 1959 wegen ihres Engagements für die algerische Unabhängigkeitsbewegung zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Form und Inhalt verbinden sich bei Anne Weber zu einer immer wieder aufs Neue überraschenden ästhetischen Erkenntnis.